



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Stadt Münster

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1882

17. Die Patrocinien der Hauptkirchen

urn:nbn:de:hbz:466:1-8999

Die Patrocinien der Hauptkirchen Münsters.

1. Das Bisthum Münster erscheint urkundlich schon im J. 821 als „Parochia Sti. Pauli“¹⁾. Die beiden Dome haben stets diesen Apostel als Patron verehrt, und auch die Stadt Münster führte von Anfang an bis auf den heutigen Tag das Brustbild des heiligen Paulus in ihrem Siegel. Bischof Ludwig II. (1310—1357) besiegte die Feinde des Bisthums „myt der hulpe Godes und sunte Pawels“; die Feinde des Bisthums heißen „sunte Powels vyande“, und „eyn guet Poweler“ war gleichbedeutend mit „gut münsterisch gesinnt“; in einem Schreiben vom J. 1453 nennt sich Gossen (Goswin) von Ketteler zu Assen „eyn Underfate des guden sunte Powels“.

Bischof Heidenrich († 1492) errichtete zum Schutze des Bisthums gegen den Grafen von Tecklenburg in Delde „de Paulisborch“ und als Bischof Bernhard von Galen im J. 1661 zu Münster „die Citadelle oder Paulsburg anlegte, bezeichnete er in der Urkunde, die dem Grundsteine der Burgcapelle beigefügt wurde, den h. Paulus, den Apostel und Völkerlehrer, als Patron wie der ganzen Diöcese so auch dieser Burg und Festung (sicut diöcesis totius, sic etiam huius castri et fortaliti singulariter patronus)²⁾. Das hiesige Gymnasium hieß „Paulinisches Gymnasium“, die Bibliothek „Paulinische Bibliothek“.

¹⁾ Erhard, Cod. 2. — ²⁾ M. Gesch. = Qu. I, 128, 141, 161; III, 261. Niefert, II. = S. III, 326.

Fragen wir nach den Gründen, warum gerade der Apostel Paulus zum Bisthumspatron erwählt sei, so ergeben sich folgende: Es ist Thatsache, daß Aachen und Cöln die Hauptpunkte waren, von wo aus zur Zeit Karls des Großen das Werk der Unterwerfung und Befehrung Sachsens betrieben wurde; die Kirche von Aachen war der h. Muttergottes, die Kirche von Cöln dem h. Apostel Petrus geweiht. Wesentlichen Antheil an der Befehrung Sachsens hatte Hildebald, der seit 785 auf dem Cölner Stuhle saß und seit 794 Erzkanzler des ganzen deutschen Reiches war. Er war „der vertrauteste Kirchenfürst Karls d. Gr.“, „der ruhmvolle und demüthige Vater und Priester“, „dem Manne Gottes Liudger innigst befreundet“. Die im J. 798 vollzogene Unterordnung der Bisthümer Bremen, Minden, Münster und Osnabrück unter den Stuhl zu Cöln als Metropolitanstuhl, kann nur als die förmliche Bestätigung eines Verhältnisses aufgefaßt werden, welches vorher thatsächlich schon bestand und naturgemäß sich gebildet hatte. Wie nun auch sonst neue Kirchen sich in der Wahl ihrer Patrocinien meist nach den Kirchen gerichtet haben, von welchen ihre Gründung ausgegangen ist, so haben es auch die neuen sächsischen Kirchen gethan: Bremen, Osnabrück und Minden haben den Patron Cölns, den h. Petrus, recipirt, dagegen die der Cölner Kirche nicht untergeordneten sächsischen Bisthümer Paderborn, Hildesheim und Verden sich für die Patronin der Aachener Kirche, die h. Muttergottes, entschieden. Nun ist die Kirche von Osnabrück älter als die Kirche von Münster; Münster

aber liegt zwischen Cöln und Osnabrück; der h. Liudger konnte also für seine Kirche den h. Petrus als Patron nicht füglich mehr wählen, da die Bisthümer vielfach nach ihrem Patron bezeichnet wurden (parochia St. Petri, parochia St. Pauli . . .). Liudger wählte deshalb den andern Apostelfürsten, den h. Paulus. Petrus und Paulus galten in der Kirche von jeher als „die glorreichen Fürsten der Erde, die, wie sie im Leben sich geliebt haben, so auch im Tode nicht getrennt wurden“. Liudger aber wird um so lieber für den h. Paulus sich entschieden haben, weil die Kirche von Doccum, woran er seine ersten Priesterjahre verlebte und die über der Stätte, wo der h. Bonifacius mit seinen 52 Gefährten im J. 755 den Martyrtod erlitt, errichtet wurde, auch dem h. Paulus geweiht war. Jeder Priester bewahrt in seinem Leben eine besondere Verehrung für den Heiligen, unter dessen Fürbitte und Schutz er seine erste priesterliche Wirksamkeit vollführt hat.

Der h. Liudger weihte also sein Monasterium dem h. Apostel Paulus. Als dann später Bischof Duodo († 993) den neuen größern Dom gebaut hatte, und in denselben sämtliche Canoniker mit den Büchern und Utenfilien der alten Kirche übersiedelten ¹⁾, ging selbstredend das Patrocinium der letztern auch auf den neuen Dom über, denn der h. Paulus war ja nicht blos

¹⁾ Hic (Duodo) maximis laboribus fratres de veteri ecclesia ad aliam transtulit cum ipsorum libris et ornamentis. M. Gesch. Du. I, 13.

Patron des Münsters, sondern auch Diöcesanpatron, und nicht mehr der alte, sondern der neue Dom sollte fortan Hauptkirche des Ortes wie des Bisthums sein. Hundert Jahre später stellte Bischof Burchard den Gottesdienst im alten Dome durch Gründung eines neuen Capitels wieder her; und da dieses Capitel auch am alten Patrone festhielt, so bestanden seitdem neben einander das Monasterium maius (ecclesia maior) Sti. Pauli, der hohe Dom, und das Monasterium antiquum (ecclesia vetus) Sti. Pauli, der alte Dom.

Dem Gesagten entspricht, daß wie in Cöln und Osnabrück, so auch in Münster das Dompatronsfest das Fest Petri und Pauli war (29. Juni). Zeuge dessen ist der Ordinarius des Doms aus dem 13. Jahrhundert, wonach die Octav von Peter und Paul eine privilegirte war, d. h. jede andere Festfeier ausschloß, was nur daraus erklärlich ist, daß sie der Patronsfeyer diene. Auch zeugt dafür die Thatsache, daß von jeher der Sommerfend während dieser Octav gehalten wurde (der Frühjahrs- und Herbstfend fallen in die Wochen, in welchen früher die Synoden gefeiert wurden), wie nicht minder die andere Thatsache, daß in unserem Domchore die Statuen der hh. Petrus und Paulus sich an den Wänden eben da gegenüberstehen, wo in der Mitte unzweifelhaft der Hochaltar gestanden hat, bevor er in Folge der Errichtung des spätgothischen Sacramentshäuschens in die Apsis zurückgeschoben wurde. Daß die Statuen hier die Heiligen als Kirchenpatrone darstellen, beweist die Stellung des h. Paulus als des specifischen Patrons auf der bevorzugten Evan-

gelienſeite und die des h. Petrus auf der Epiſtelſeite, was ſonſt nirgends vorkommt. Die Kirchenpatrone weiſen aber eben ſo deutlich auf den Hauptaltar hin, als die vier Evangeliſten in der Vierung des Chors auf die Ambonen, die unter dieſer Vierung immer geſtanden haben. Darum fanden ſich auch bei der jüngſten Reſtauration nicht im Gewölbe der Vierung, ſondern in dem Gewölbe zwiſchen der Vierung und der Apſis die Reſte ſo reicher Malerei. Endlich entſpricht dem Geſagten, daß das Siegel des hohen Domes, wie das Stadtsiegel von jeher den h. Paulus als Apoſtel und Lehrer der Heiden, das Schwert des Glaubens in der Rechten und ein Buch in der Linken, darſtellt, während das Capitel des alten Domes in ſeinem Siegel das die Befehrung Pauli darſtellende Bild — Paulus ſinkt unter zuckenden Blitzen mit ſeinem Pferde hin, über den Blitzen das Geſicht Chriſti — führte ¹⁾.

2. Das Liebfrauen-Patrocinium der Ueberwaſſerkirche hat, wie wir ſchon hervorhoben, in der Mariencapelle ſeinen Grund, welche der h. Liudger dort ſchon gegründet hat. Von dieſer Capelle iſt das Patrocinium auf die von Biſchof Herimann I. (1040) gegründete Abtei- und Pfarrkirche übergegangen. Das Volk hatte ſich vor 1040 ſchon in Folge der Thatſache, daß der Leib des h. Liudger vor ſeiner Translation nach Werden 30 Tage lang in dieſer Capelle ruhte, gewöhnt, dieſelbe Liudgericapelle zu nennen;

¹⁾ Wilmans III, 1580, 1616 Urkunden aus den Jahren 1297 und 1298.

denn, wenn die Bischofschronik berichtet, bei der Eroberung Münsters durch das sächsische Heer im J. 1121 seien „uthgenommen sunte Ludgerscapelle alle de capellen und kerken verbrannt“, so kann hier nur die sogenannte Ludgerscapelle in Ueberwasser gemeint sein, da die eigentliche Ludgerscapelle auf der Dom-Immunität thatsächlich mitverbrannt ist ¹⁾. Den Namen Ludgeruscappelle hat die Capelle auch bis auf den heutigen Tag im Volke behalten. Eine Zeit lang scheint die Benennung derselben als „Jerusalemscapelle“ vorherrschend gewesen zu sein, und mit dieser Benennung hat es m. G. folgende Bewandtniß: Bischof Meinwerk von Paderborn hatte in der Absicht, zum Buxdorf in Paderborn eine Kirche nach dem Vorbilde der Kirche zu Jerusalem zu bauen, den Abt Wino von Helmwardeshausen nach Jerusalem gesandt, um das Maß der dortigen Kirche und des h. Grabes aufzunehmen. Nachdem derselbe zurückgekehrt war und Reliquien des h. Grabes mitgebracht hatte, fing der Bischof im J. 1033 an die Kirche zu bauen und weihte dieselbe zu Ehren der h. Muttergottes und der hh. Apostel Petrus und Andreas. Nun eben diese Kirche nannte das Volk zu Paderborn Jerusalemkirche (*ecclesia quæ dicitur Hierusalem* ²⁾). Da baute sieben Jahre später Meinwerks Zeitgenosse, unser Bischof Herimann I. die Abtei- und Pfarrkirche zu Ueberwasser unmittelbar neben der alten Mariencapelle oder sogenannten Lud-

¹⁾ M. Gesch.-Qu. I, 19, 106. Erhard, Reg. 1458. — ²⁾ Daf. 982, 1208; Cod. 162.

gericapelle. Letztere verurtheilte er dabei keineswegs zum Abbruch, sondern machte sie dem Volke dadurch noch ehrwürdiger, daß er in derselben Reliquien des h. Grabes hinterlegte, die ihm wahrscheinlich von Bischof Meinwerk zugetheilt waren. Vielleicht auch hat er die Capelle ebenfalls nach dem Muster der Grabkirche zu Jerusalem umgebaut. Immerhin boten die aus Jerusalem kommenden und an diesen geheiligten Ort stets erinnernden Reliquien dem Volke Veranlassung genug, die Capelle Jerusalemcapelle zu nennen. Aus einer Urkunde vom J. 1085, welche uns die Einweihung der nach dem Brande von 1071 wiederhergestellten Ueberwasserkirche durch Bischof Erpho berichtet, ersehen wir, daß der Brand auch den Altar in der Jerusalemcapelle (aram in capella quæ vocatur Jherusalem) zerstört hatte. Bischof Erpho weihte den neuen Altar zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi und aller seiner Geheimnisse (Verkündigung, Geburt, Leiden, Kreuzestod, Begräbniß, Auferstehung, Himmelfahrt u. s. w.), und hinterlegte in derselben Reliquien vom Grabe des Herrn, vom Kreuze, vom Abendmahlstische, vom Steine, auf welchem der Engel saß u. s. w.¹⁾.

Was jetzt noch von der Lindgerus- oder Jerusalemcapelle vorhanden, ist nur mehr der untere Theil ihres Thürmchens. Dieses Thürmchen bestand wenigstens bis zum J. 1657 noch ganz. Bei der Belagerung der Stadt in diesem Jahre schlugen am 23. September zwei 24 pfündige Kugeln in das Kloster Ueber-

¹⁾ Erhard, Reg. 1123; Cod. 134.

wasser, „eine beschädigte das Thürmchen der St. Ludgeri-Capelle“ und am 27. September ist „continuirlisch auf Unser L. Frauen und Neumerks-Kundeil und sonsten überall geschossen, über 7 Kugeln in St. Ludgeri Capellen Thürmchen und Closter geschlagen, ein Creutz von Unser L. Frauenkirchen und ein Stückfugel durchs Orgel daselbst, solchs verdorben“. Spuren des obern Theiles vom Thürmchen finden sich noch auf dem Boden des nach 1657 über den untern Theil des Thürmchens hinaus verlängerten Flügels des frühern Abteigebäudes und jezigen Priester-Seminars. Die Capelle selbst muß schon in den Jahren 1340—1346 dem Ausbau der jezigen Kirche gewichen sein. In den Urkunden heißt die Ueberwasserkirche von ihrer Gründung an durchgehends ecclesia (monasterium) beatæ Mariæ Dei genitricis. Das Volk nannte sie gewöhnlich „unser leven Frouwen kerck“, („unser leven Frouwenstraete, = pforten“). Die deutschen Chroniken kennen nur diese Bezeichnung. Das katholische deutsche Volk nannte von jeher überall, wie die alten Gebetbücher bezeugen, die Mutter des Herrn „unsere liebe Frau“, oder auch schlechtweg „unsere Frau“, in welcher Benennung das Wort Frau die Bedeutung von Herrin hat, wie Maria ja auch in der Kirchensprache Domina nostra heißt, was in dem allbekanntnen kleinen Gebete „Unter Deinen Schutz und Schirm u. s. w.“ auch durch unsere Frau übersetzt ist. Maria ist die Frau kat'erochän, die gebenedeite unter den Frauen. Im Holländischen heißt noch jetzt:

181. hoo. 1311. 11. 11. 11. 11.

Marienfest vrouwendag, Marienbild vrouwenbeeld
u. s. w.

3. Das Patrocinium des h. Mauritius weist auf die Domkirche von Magdeburg hin. Der Gründer unserer Mauritzkirche, Bischof Friedrich I. war, bevor er 1064 auf den hiesigen Bischofsstuhl erhoben wurde, Dompropst von Magdeburg, wohin hundert Jahre früher (961) die Reliquien des h. Mauritius feierlich transferirt waren. König Otto I., ein besonderer Gönner der Magdeburger Kirche, hatte derselben diese Reliquien seines Lieblingsheiligen erworben. Die Vorliebe für den h. Mauritius scheint im sächsischen Kaiserhause erblich gewesen zu sein, da auch Kaiser Heinrich II. besonderes Vertrauen zu diesem Heiligen hegte ¹⁾. Nach dem „rothen Buche von Tegeeder lautet das vollständige Patrocinium unserer Mauritzkirche „Sti. Mauritii et SS. Thebæorum Martyrum“ und war das Collegiatstift an derselben nicht bloß der Gründungszeit sondern auch dem Range nach das erste nach der Cathedrale, wie in Cöln das Stift St. Gereon das angesehenste nach der Metropolitankirche (primum post Cathedralum sicut S. Gereonis Coloniensis post Metropolitanum). St. Gereon gehörte wie St. Cassius (Patron von Bonn) und St. Victor (Patron von Xanten) ebenfalls zur thebaischen Legion, und auch die Kirchen von Bonn und Xanten zählten zu den ältesten und vornehmsten der Erzdiöcese Cöln.

¹⁾ Erhard, Reg. 587, 1095 Kampfschulte, Westf. Patrocinien S. 136 ff.

Seitdem die Stadt Münster mit Mauern umzogen wurde, hieß die Maurikikirche „Sunte Mauricius kerken buten de muren“ oder „buten vor Munster“. Die älteste deutsche Bischofschronik schreibt constant „Sunte Mauricius“, der spätere Chronist Röchell stets „S. Mauriks“; die Schreibweise des Chronisten Stevermann „S. Mourik“ kommt der Volksausdrücke des Namens am nächsten.

Unsere Maurikikirche ist übrigens nicht die älteste dieses Patrociniums im Bisthume. Die Kirche von Nordkirchen (Northkirike) bestand schon zur Zeit Bischof Siegfriids (1022—1032) und ist demselben Patron geweiht. Die Kirche von Ibbenbüren, welche den h. Mauritius ebenfalls als Patron verehrt, jedoch nicht zum alten Münsterlande gehörte, mag noch älter sein. Die beiden übrigen Maurikikirchen des Bisthums weisen auf unser Maurikistift hin. Bischof Burchard († 1118), der neben Bischof Friedrich, dem ersten, und Bischof Erpho, dem zweiten, als dritter Stifter von St. Maurik gilt, gründete die Burgcapelle zu Hausdülmen zu Ehren desselben Heiligen, und das Maurikistift selbst gründete zu Enniger auf seinem eigenen Grund und Boden die dortige Maurikikirche im 12. Jahrhundert.

4. Der h. Lambertus war Bischof von Mastricht und hat gegen Ende des 7. Jahrhunderts besonders in den Niederlanden im Vereine mit dem h. Willibrord das Evangelium verbreitet, sich namentlich auch durch die Unererschrockenheit berühmt gemacht, mit welcher er gegen den mächtigen Majordomus Philipp von Landen wegen eines sträflichen Verhältnisses eiferte. Er

erlitt dafür, ähnlich wie der h. Kilian in Ostfranken, den Martyrtod am 17. September 708. Zunächst fand er im Dom zu Mastricht seine Grabstätte; als aber sein Nachfolger, der h. Hubertus, um 720 den Bischofsitz von Mastricht nach Lüttich verlegte, versetzte er eben dorthin die Gebeine des von ihm hochverehrten h. Lambertus. Von da an verbreitete sich die Verehrung dieses Heiligen immer weiter, und daß sie namentlich auch frühzeitig schon nach Utrecht gedrungen, welches mit Lüttich in so innigem Verkehre stand, kann nicht zweifelhaft sein. Wie unserm Glaubensboten, dem h. Liudger, der h. Willibrord stets als Vorbild vorschwebte, so wird er auch dessen Freund und Gefährten bei der Bekehrung der Niederlande stets in großer Verehrung gehalten haben. Daraus ist es erklärlich, daß schon unter den ältesten Kirchen unseres Bisthums sich drei Lamberti Kirchen befinden: die Kirchen zu Coesfeld, Aischeberg und Ochtrup, wovon die erste sicher, die zweite und dritte wahrscheinlich bereits vom h. Liudger selbst gegründet wurden. Zur Wahl dieses Heiligen als Patrons der hiesigen Lambertikirche mag sich Bischof Erpho, den wir für den Gründer derselben halten, besonders noch, wie dies schon hervorgehoben wurde, durch den Umstand haben bestimmen lassen, daß sein Bruder, damaliger Bischof von Lüttich, ihm Reliquien des h. Lambertus geschenkt hatte. Ziemlich gleichzeitig mit unserer Lambertikirche ist die Pfarrkirche von Stromberg gegründet; etwas später erfolgte die Gründung der Kirchen von Dolberg, Walstedde, Sippramsdorf und Hoetmar. Alle diese Kirchen ver-

ehren denselben Patron. Der Umstand, daß die Volksfeier am Abende des Lambertifestes in der ganzen Stadt traditionell ist, möchte dafür zeugen, daß diese Feier entstanden ist, als die Lambertikirche noch die einzige Pfarrkirche eis aquas war.

5. Hauptort der Verehrung des h. Ludger war seit seinem Hinscheiden Werden, wo sein Leib ruhte, wie er es selbst im Leben angeordnet hatte. Aber auch Münster und sein Bisthum bewahrten ihrem Stifter ein treues dankbares Andenken. Im Dome feierte man seinen Sterbetag (26. März) und seinen Translationstag (24. April, da auf den 25. das Marcusfest fiel); auf der Dom-Immunität war ihm eine eigene Capelle errichtet, und weil sein Leib vor der Translation nach Werden 30 Tage in der Mariencapelle zu Ueberwasser geruht hatte, erhielt diese im Volke den Namen Ludgericapelle. Die aller Wahrscheinlichkeit nach vom h. Ludger selbst schon gegründeten Kirchen von Altschermbek, Albersloh, Albachten und Nordhorn ¹⁾ stellten sich nach seinem Tode unter

¹⁾ In Mitthoffs „Kunstdenkmale und Alterth. im Hannoverschen“ VI, 97 heißt es: Das alte Kircheniegel (von Nordhorn) von runder Form zeigt die Halbfigur eines gleichsam aus einer gothischen Brüstung hervorschauenden Bischofs unter einem auf vier Säulchen ruhenden Baldachin, in der Rechten ein Kirchenmodell, in der Linken das Pedum haltend. Die Umschrift in gothischer Minuskel lautet: SP: ecclesie: sancti: ludgeri, i. northör.“ Hiernach kann kein Zweifel sein, daß die alte katholische, jetzt protestantische Pfarrkirche in Nordhorn den h. Ludger zum Patron hatte.

sein Patrocinium. Einen besondern Aufschwung aber nahm die Verehrung unseres Heiligen im 12. Jahrhundert. Dazu hat viel ein Kreuz beigetragen, welches Reliquien des h. Liudger enthielt. Lange Zeit hatte dasselbe auf einem Speicher des Dorfes Elte bei Rheine vernachlässigt gestanden, als eines Tages ein Brand alle Häuser des Dorfes einäscherte, den Speicher aber verschonte. Auf Befehl des Bischofes Ludwig I. kam das Kreuz nach Münster und wurde von ihm am Tage der Einweihung der neuen Liudgericapelle (1170) in diese übertragen. Es wurde seitdem von vielen Andächtigen selbst aus weiter Ferne besucht und zahlreiche wunderbare Gebetserhörungen waren die Folge¹⁾. Die Liudgericapelle erweiterte sich bald zu der Liudgeri-Pfarr- und Stiftskirche, und zu Ehren desselben Heiligen entstanden bald darauf Kirchen zu Heef und Weseke und wohl auch schon als Capelle die spätere Pfarrkirche von Elte. In Werden und Münster verunstaltete das Volk den Namen St. Liudger in „St. Luer“.

6. Die Wahl der Patrocinien unserer Martini-, Aegidii- und Jacobikirche hängt wohl mit den im 12. Jahrhundert häufigen frommen Wallfahrten nach Tours, wo der h. Martinus, nach St. Gilles, wo der h. Aegidius und nach St. Jago di Compostella, wo der h. Jacobus ruhte, zusammen. Daraus erklärt sich auch der von jeher hier im Volke gebräuchliche Name „sünt Nlien“, „sünt Nlgen“, „sünt Nlylien“²⁾ für „St.

¹⁾ M. Gesch.-Qu. IV, 239. — ²⁾ a. a. O. I, 311, 266, 165.

Agidii“; denn „sunt Glien“, „sunt Ggen“ ist nur als Corruption von „saint Gilles“ aufzufassen; und das T in „Tylien“ wird durch Verdoppelung des t in „sunt“ entstanden sein. Hätte es um 1180 in Münster nicht schon ein Marien- oder Liebfrauenkloster trans aquas gegeben, dann würde unsere Agidiikirche als Abteikirche für Cistercienserinnen ohne Zweifel unter das Patrocinium der Muttergottes gestellt worden sein. War ja dieses Patrocinium im Cistercienserorden das beliebteste. Das im J. 1185 gegründete Kloster Marienfeld hat davon seinen Namen (Mariæ campus), ebenso die Cistercienserinnenklöster Marienborn (fons beatæ Mariæ), anfangs zu Sippramsdorf dann zu Coesfeld, und Marienbuch (liber beatæ Mariæ) zu Rengerinch (Kspl. Milte); auch die Klöster Groß- und Klein-Burlo nahmen später, als sie zur Regel des Cistercienserordens übertraten, die Namen „Mariengarden“ (hortus beatæ Mariæ) und „Marienweiberg“ (vinea beatæ Mariæ) an¹⁾. — Im Bisthum Münster ist unsere Agidiikirche die einzige Kirche dieses Patrociniums; aber beim Kloster Corvey war die Krankenhauscapelle dem h. Agidius geweiht, und auch die alte Pfarr- und Collegiatkirche zu Wiedenbrück verehrte ihn als ihren Patron.

Der „apostelgleiche“ h. Martinus war seit seinem Tode (400) im fränkischen Gallien und auch am Rhein Nationalheiliger. Dort sind keinem Heiligen so viele Kirchen geweiht als ihm. Im Archidiaconat Emmerich

¹⁾ Fibus, Gründungsgeschichte u. S. 503, 1056.

gab es sieben, in der Stadt Cöln zwei Martinikirchen u. s. w. In Westfalen sind die Martinikirchen nicht so häufig, dennoch gehört der h. Martinus auch hier zu den am häufigsten vorkommenden Patronen. Bevor die Martinikirche in Münster gegründet wurde, bestanden bereits die demselben Heiligen geweihten Kirchen von Rottuln, Greven und Wessum, wovon die erstere sicher, die beiden anderen aller Wahrscheinlichkeit nach schon vom h. Ludger gegründet sind. Die Martinikirchen in Sendenhorst und Raesfeld sind ziemlich gleichzeitig mit der unserigen entstanden. Wie am Rhein so galt auch in Westfalen das Martinifest als der wichtigste Terminus im bürgerlichen Leben. Nach demselben regulirten sich die meisten Geschäfte, Lieferungen, Dienstverhältnisse u. s. w. Ja, der Eine Martinitag genügte dem frommen Volke nicht; auch in Westfalen feierte man außer dem 11. November noch den 4. Juli, den Tag der Erhebung der Reliquien des h. Martinus. Das Hauptfest hieß Winter-Martini (Martinus hyemalis), das zweite Fest Sommer-Martini (Martinus æstivus)¹⁾. Die deutschen Chroniken schreiben den Namen „Sunt Merten“.

Der h. Apostel Jacobus der ältere erlitt zehn Jahre nach dem Tode des Herrn im J. 43 unter Herodes Agrippa den Martyrtod. In dem Jahrzehend von 33—43 hat er sich der Tradition zufolge das Land Spanien als besonderes Feld seiner apostolischen Thätigkeit ausersehen und dort mit dem ihm eigenen Feuer-

¹⁾ Kampfschulte, Westfälische Kirchenpatrocinien, S. 56 ff.

eifer gewirkt. Nach derselben Tradition haben sodann die bekehrten Spanier nach dem Martyrthum ihres Glaubensboten nicht geruht, bis sie in den Besitz seines h. Leibes gelangten. Während der Kriege, welche später Spanien zerfleischten, zuerst unter den Westgothen, dann unter den Mauren, war das Grab des h. Apostels vernachlässigt und in Vergessenheit gerathen. König Alfons II. von Asturien, ein Zeitgenosse Carls des Großen und Ludwigs des Frommen, entdeckte es wieder. Die Reliquien wurden jetzt feierlich erhoben und in eine neugebaute herrliche Kirche übertragen. Bei dieser Kirche entstand die Stadt San Jago di Compostella, auch kurzweg Santiago genannt, die größte Stadt des Königreichs Gallicien. An dieser Auffindung der Ueberbleibsel des ersten Martyrers der Apostelschaar nahm die ganze Christenheit den größten Antheil. Aus der ganzen Welt wurden fortan zahlreiche Wallfahrten nach Compostella (abgeleitet von Caput Apostoli, Haupt des Apostels) angestellt. Wallfahrten, die aus Westfalen nach Compostella unternommen wurden, lassen sich namentlich durch Urkunden des 12. Jahrhunderts constatiren ¹⁾, und dies ist auch die Zeit, in welcher die Jacobikirche in Münster und die Jacobikirche in Coesfeld gegründet wurden. Uebrigens finden sich auch schon unter den ältesten Kirchen des Bisthums Jacobipfarrkirchen zu Winterzwick und zu Ennigerloh.

7. Die Servatikirche hat durch ihr Patrocinium

¹⁾ Erhard, Reg. 2005 u. 2005b, vergl. oben S. 217.

ihrer anfänglichen Verbindung mit der Lambertikirche Ausdruck gegeben, da der h. Servatius Vorgänger des h. Lambertus auf dem Bischofsstuhle von Mastricht war. Um dieselbe Zeit, wo die Servatiikirche als Capelle gegründet wurde, stiftete Bischof Herimann II. am Servatiialtare im alten Dome seine Memorie¹⁾; und die auch dem h. Servatius geweihte Kirche von Hembergen bei Greven ist ebenfalls aller Wahrscheinlichkeit nach von Bischof Herimann II. gegründet, denn die Pfarrstelle daselbst war von jeher bischöflicher Collation und die curtis Hemberge, auf deren Grund die Kirche erbaut ist, war bis zum J. 1246, wo sie vom hiesigen Regidiiikloster gekauft wurde, vom Bischofe von Münster lehnrührig²⁾. Diese Thatfachen weisen auf eine auch damals bestehende innige Beziehung zwischen dem Bischofe von Münster und dem von Lüttich hin. Hatten beide ja auch auf den Reichstagen und Provinzialsynoden ihre Sitze neben einander. Bischof Herimann II. hat aber auch ohne Zweifel der Stadt Münster in ihren Patrociniën das Gepräge einer Bischofsstadt geben wollen, da die hh. Paulus, Jacobus, Lambertus, Liudgerus, Martinus und Servatius lauter Bischöfe sind.

¹⁾ Erhard, Cod. 417, Urkunde vom J. 1181.

²⁾ Wilman's III, 446, 453.